

Die beiden Hunde

Autor(en): **Gellert, Chr.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Alter der Ski.

Die Schneeschuhe, welche in unserem heutigen Sportbetrieb eine so große Rolle spielen, sind aus dem hohen Norden zu uns gekommen. In Norwegen haben wir schon im 10. Jahrhundert Nachrichten über Schneeschuhe, ja wir finden sie schon in der altnordischen Götterfage, in der eine eigene Schneeschuh-Göttin vorkommt. In dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßten „Königsspiegel“, der uns unter andern eine Beschreibung von Grönland gibt, wird vom Ski berichtet: „Die Vögel im Fluge oder die schnellsten Windhunde oder die Rentiere überholt der Läufer mit Schneeschuhen an den Füßen.“ Allerdings eine schwer übertriebene Lobpreisung der Schneeschuhe. In der „Historia de gentibus septentrionalibus“ von 1555 stellt der nordische Geschichtschreiber Olaus Magnus Leute auf langen Schneeschuhen dar; jedoch ist die Tragart unrichtig wiedergegeben. Die erste einwandfreie Zeichnung eines Skis

findet sich in dem von Stephanius neu herausgegebenen Werke des 1204 verstorbenen dänischen Historikers Saxo Grammaticus vom Jahre 1644. 1610 wurden die Schneeschuhe von Gustav Adolf von Schweden im Kriege gegen Polen in großem Maßstabe militärisch verwertet, indem 4000 Mann mit solchen ausgerüstet waren. Neben dem Schneeschuh war der Schneereif im Mittelalter in den nordischen Ländern allgemein üblich. Der primitive Schneereif bestand, wie wir aus Abbildungen im sogenannten „Bellifortis“, einem „Kriegsbuch“ des Konrad Kheiser von Eichstätt vom Jahre 1405, ersehen, aus geflochtenen runden Strohringen mit Querversteifungen, welche man Menschen und Pferden unter die Füße band, damit sie nicht im Schnee versanken. Der Schneereif ist im Prinzip noch heute der gleiche geblieben. Zu uns kam der eigentliche Schneeschuh erst in jüngster Zeit.

Ge.

Die beiden Hunde.

Von Chr. F. Gellert.

Daß oft die allerbesten Gaben
Die wenigsten Bewunderer haben,
Und daß der größte Teil der Welt
Das Schlechte für das Gute hält:
Dies Übel sieht man alle Tage;
Allein wie wehrt man dieser Pest?
Ich zweifle, daß sich diese Plage
Aus unsrer Welt verdrängen läßt.
Ein einzig Mittel ist auf Erden,
Allein es ist unendlich schwer:
Die Narren müßten weise werden —
Und seht, sie werden's nimmermehr;
Nie kennen sie den Wert der Dinge.
Ihr Auge schließt, nicht ihr Verstand;
Sie loben ewig das Geringe,
Weil sie das Gute nie gekannt.

* * *

Zween Hunde dienten einem Herrn,
Der eine von den beiden Tieren,
Toli, verstund die Kunst sich lustig aufzuführen,
Und wer ihn sah, verfrug ihn gern.
Er holte die verlorenen Dinge
Und spielte voller Ungeßüm;
Man lobte seinen Scherz, belachte seine Sprünge:

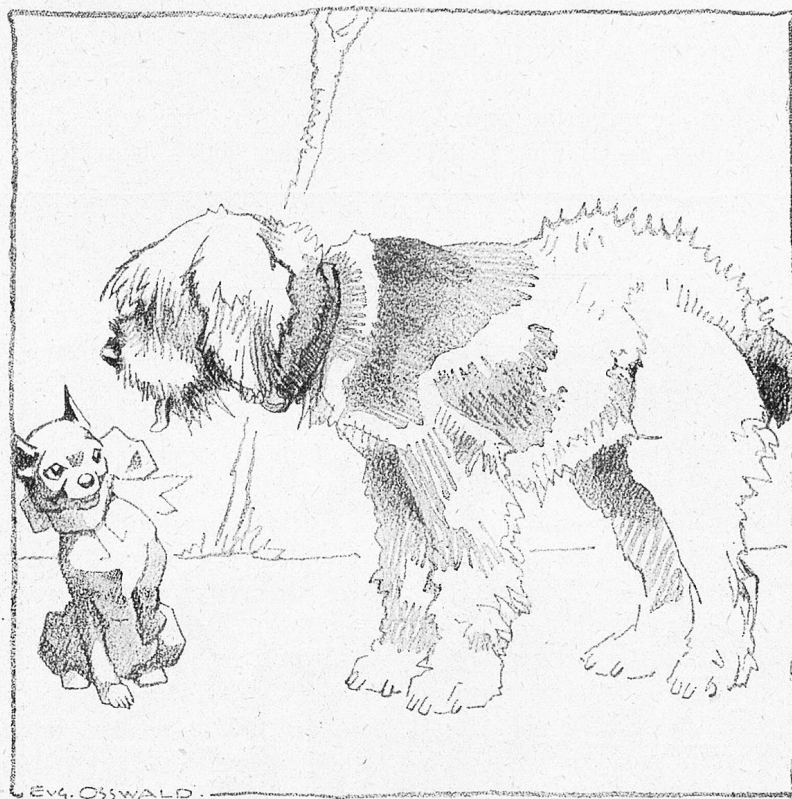
Seht, hieß es, alles lebt an ihm!
Oft biß er mitten in dem Streicheln:
So falsch und boshaft war sein Herz;
Gleich fing er wieder an zu schmeicheln:
Dann hieß sein Biß ein feiner Scherz.
Er war verzagt und ungezogen;
Doch ob er gleich zur Unzeit bellt' und schrie,
So blieb ihm doch das ganze Haus gewogen,
Er hieß der lustige Toli.
Mit ihm vergnügte sich Lisette,
Er sprang mit ihr zu Tisch und Bette,
Und beide teilten ihre Zeit
In Schlaf, in Scherz und Lustbarkeit;
Sie aber übertraf ihn weit.

* * *

Fidel, der andere Hund, war von ganz anderem
Wesen,
Zum Witze nicht ersehn, zum Scherze nicht er-
lesen,
Sehr ernsthaft von Natur; doch wachsam um das
Haus,
Ging öfters auf die Jagd mit aus,
War treu und herzhast in Gefahr,
Und bellte nicht, als wenn es nötig war.

Er stirbt. Man hört ihn kaum erwähnen;
Man trägt ihn ungerühmt hinaus.
Soli stirbt auch. Da fließen Tränen;

Seht, ihn beklagt das ganze Haus,
Die ganze Nachbarschaft bezeugte ihren Schmerz.
So gilt ein bißchen Wiß mehr als ein gutes Herz.



Hunde-Anekdoten.*)

Auf der Insel Madagaskar treiben sich große Scharen von Hunden wild herum. Ihr erbittertster Feind ist der Kaiman, von dem sie sehr häufig verschlungen wurden, wenn sie von Ufer zu Ufer schwammen. In jahrelangem Kampfe gegen das Untier haben die Hunde einen Trick erfunden, dessen Anwendung es ihnen ermöglicht, dem Rachen des Kaimans fernzubleiben. Sie sammeln sich, bevor sie ihre Schwimmtour unternehmen wollen, in großen Mengen am Ufer und erheben ein lautes Gebell. Dadurch angelockt, tauchen alle in der Nähe befindlichen Alligatoren mit ihren riesigen Köpfen aus dem Wasser an den Stellen auf, wie die Meute steht. In diesem Augenblick galoppieren die Hunde eine Strecke am Ufer weiter und durchschwimmen dann ungefährdet das Wasser, weil die

schwerfälligen Alligatoren ihnen so schnell nicht zu folgen vermögen. Interessant ist es auch, zu beobachten, daß Hunde, die durch Einwanderer fremd nach der Insel kamen, dem Kaiman zum Opfer fielen, deren Nachkommen sich aber später durch den Trick der eingeborenen Hunde ebenfalls vor dem sichern Tode retten.

*

Der Admiral Andrea Doria ließ seinen Lieblingshund, der mit ihm alle Gefahren seiner vielen Seekriege geteilt hatte, von zwei Sklaven bedienen, die ihm seine Mahlzeiten auf silbernen Schüsseln überbrachten. Ein anderer Hund des Admirals bezog als Dank für seine Anteilnahme an vielen Schlachten von Philipp II. eine jährliche Pension von 500 Goldkronen und wurde ebenfalls sein Leben lang von zwei Dienern bedient und betreut.

*

*) Aus dem sehr beachtenswerten Buche: *Der Hundespiegel*, dem auch die „Grabschriften“ und „Karr“ entnommen sind. Das Buch ist zusammengestellt von Alfons Freiherrn von Czibulka. Drei Masken-Verlag, München.

Ein einem Narburger Bürger gehöriger Hund lebte zwar im allgemeinen mit dem Katzengeschlechte auf dem Fuße, auf dem ein